

Dorfentwicklung, freiwilliges Engagement, Erwachsenenbildung

„Wir bringen Menschen zusammen, die für ein besseres Leben im Dorf brennen.“

Bernhard Eder

Abstract:

Der Beitrag beschreibt anhand dreier Projekte die Rolle der Erwachsenenbildung in Prozessen der Dorfentwicklung. Ausgehend von einem subjekt-fokussierten Bildungsverständnis ist sie dann erfolgreich, wenn eine egalitäre Gesprächskultur und der Möglichkeitsraum für kreative Dorfprojekte vorhanden sind. Das freiwillige Engagement – vor allem in Vereinen – ist eine unverzichtbare Kraftquelle für ein solidarisches Miteinander im Dorf. Doch gewinnen neben den Vereinen andere Vergemeinschaftungsformen an Attraktivität für das Engagement im Dorfleben.

Einleitung

Dorfentwicklung wird in diesem Beitrag verstanden als „die aktive Förderung angestrebter Veränderungen durch lokale oder externe Akteure mittels verschiedener Instrumente raumbezogener Planung und Politik“ (Ritzinger 2018, S. 448). In den letzten Jahren und Jahrzehnten sind, zum Teil gefördert durch Bundes- und Landesministerien, durch das Förderprogramm LEADER der Europäischen Union oder andere Geldgeber mehrere Initiativen der Dorfentwicklung durch den ländlichen Raum Deutschlands „gerollt“. Meilensteine waren dabei das Flurbereinigungsgesetz 1976 und das Zukunftsinvestitionsprogramm 1977 bis 1980. Dadurch wurden Dorfentwicklung und Dorferneuerung nicht zuletzt als Initiative zur Konjunkturbelebung im ländlichen Raum verstanden.

Zu den externen Akteuren, die in Prozesse der Dorfentwicklung involviert sind, gehören auch Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Damit veränderte sich das Instrumentarium zur Erneuerung der Ortschaften. Neben der Raumplanung kommen didaktische Formate und pädagogische Tools der Erwachsenenbildung zum Einsatz.

Projekte der Erwachsenenbildung zur Dorfentwicklung

Im Folgenden werden exemplarisch und prototypisch drei Initiativen der Erwachsenenbildung zur Dorfentwicklung vorgestellt, zwei von Katholischen Landvolkshochschulen und ein Projekt der außerschulischen politischen Bildung. Gemeinsam ist diesen Initiativen der Fokus auf die Einwohner:innen der Dörfer und deren Aktivierungs- und Engagementbereitschaft. Die Projekte sind analog ausgerichtet; das bedeutet, so gut wie alle Meetings und Ereignisse finden als Präsenzveranstaltung statt. Daneben gibt es digitale Projekte der Dorfentwicklung, z. B. im Kreis Höxter, mit einer sehr ähnlichen Hermeneutik. Der digitale Wandel wird selbstbestimmt und partizipativ gestaltet (Wuttke 2023). Der Schwerpunkt der folgenden Ausführungen liegt aber primär auf dem Hintergrund eigener Erfahrungen und Erkenntnisse, auf dem Projekt „Zukunftswerkstätten ländlicher Raum“.

Dorfgespräch: Ein Beitrag zur Demokratieentwicklung im ländlichen Raum

„Das Konzept der ‚Dorfgespräche‘ wurde in den Jahren 2017 bis 2019 im Rahmen eines Modellprojekts der Bundeszentrale für politische Bildung im ländlichen Raum in Oberbayern entwickelt und in sieben unterschiedlichen Kommunen mit verschiedenen Varianten erprobt und evaluiert. Ab 2020 wurde es mit einem Fokus auf Streitkultur durch verschiedene Kooperationspartner auch in Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt implementiert und an zahlreiche ähnliche Initiativen und Netzwerke angedockt. Es wurden bislang über 50 Dialogmoderator*innen fortgebildet, die als professionelle Prozessbegleiter*innen Ehrenamtliche vor Ort unterstützen“ (Wenzel/Boeser 2022, S. 17).

Zentrales Format der Dorfgespräche sind „Dialogabende“: Es sind drei niedrigschwellig organisierte Abende mit den Schwerpunkten „Begegnung, Auseinandersetzung, Handeln“ (ebd., S. 76). Auf der Basis eines egalitären Dialogs auf Augenhöhe über gemeinsame und divergierende Werte „werden neue Möglichkeiten der Gestaltung des Miteinanders im Dorf entwickelt“ (ebd., S. 77). Wichtig sind die offene Begegnung und die wertschätzende Auseinandersetzung. „Erst wenn Beziehungen aufgebaut und unterschiedliche Wertvorstellungen und Motivationen reflektiert worden sind, ist es möglich, gemeinsames Handeln im Hinblick auf Vielfalt zu initiieren und neue, kreative Wege miteinander zu gehen“ (ebd.).

Niedersächsisches Modellprojekt Dorfgespräch

Im Zeitraum von 2013 bis 2017 führte die Katholische Landvolkshochschule Oesede in den südwestlichen Landkreisen Niedersachsens das Modellprojekt „Dorfgespräch“ durch. Es besteht aus zwei unterschiedlichen Formaten: „dialogABEND“ und „dialogPROZESS“ (Katholische Landvolkshochschule Oesede o. J., S. 2). Beide Formate wurden im Projektzeitraum jeweils 14-mal realisiert.

Dialogabende waren in der Regel Abendveranstaltungen, in denen landwirtschaftliche Höfe ihre Türen öffneten, um einen Blick in ihre Produktionsabläufe zu gewähren. Eingeladen war die Dorfbevölkerung, um durch einen nachbarschaftlichen Dialog Aufklärung über landwirtschaftliches Arbeiten im Kleinen zu ermöglichen (ebd., S. 5).

„Der dialogPROZESS sollte die Bewohnerinnen und Bewohner eines Dorfes in die Lage versetzen, ihre Interessen und Ansprüche gegenseitig zu kommunizieren, gemeinsame Entwicklungsstrategien zu vereinbaren und diese zielgerichtet umzusetzen“ (ebd., S. 6). Das geschah durch einen mehrstufigen Prozess, angefangen von einem Workshop als vorbereitendem Dorfcheck über eine Bürgerversammlung und zwei Termine von Arbeitskreisen hin zu einem „dorfABEND“ (ebd., S. 8). „Der wesentliche Ansatz des dialogPROZESSES lag darin, gemeinschaftliche Lösungsstrategien zu entwickeln, die auf den vorhandenen Kompetenzen innerhalb der Ortschaft aufbauten“ (ebd., S. 30). Dies geschah durch die Umsetzung kleinerer Projekte, wie die Initiierung eines offenen Bürgertreffpunkts (ebd., S. 31).

Ferner führte die Katholische Landvolkshochschule Oesede eine Qualifizierung zum/zur Dorfmoderator*in durch. Diese will Akteure im Dorf befähigen, Dorfentwicklungsprozesse anzustoßen, zu koordinieren und zu gestalten. Im Blickpunkt steht die Organisation einer lebendigen Kommunikation im Dorf und die Umsetzung konkreter Projektideen, um die Lebensqualität im Dorf zu erhalten bzw. zu steigern.

Zukunftswerkstätten ländlicher Raum

Die Katholische Landvolkshochschule Hardehausen führte im Zeitraum von Dezember 2017 bis Oktober 2021 das Projekt „Zukunftswerkstätten ländlicher Raum, Netzwerk für ehrenamtliches Engagement im Kreis Hörter“ durch, das durch das Leader-Programm gefördert wurde.

Der Begriff „Zukunftswerkstatt“ steht für einen langfristigen Unterstützungsprozess der Dorfentwicklung einzelner Ortschaften, der in mehreren

Phasen stattfindet. Wesentliche Elemente sind eine schriftliche Befragung der Dorfbevölkerung zur Einschätzung von Stärken und Schwächen des eigenen Dorfes, eine Zukunftswerkstatt als Ideenschmiede für neue Ideen zur Dorfentwicklung auf Basis der SWOT-Analyse und eine partielle Begleitung von Projektgruppen, die Ideen aus der Zukunftswerkstatt weiterverfolgen.

Diese Unterstützungsprozesse wurden insgesamt in 19 Dörfern im Kreis Höxter durchgeführt. Bei den Veranstaltungen waren insgesamt mehr als 1700 Teilnehmende präsent. 73 Projektideen wurden angestoßen und gestartet. Nicht alle Projektideen waren erfolgreich. Manche sind mangels nachhaltiger Motivation oder wegen rechtlicher Hindernisse gescheitert. Die Projekte, die in den Zukunftswerkstätten entstanden, sind bunte, vielfältige Bausteine der Daseinsvorsorge. Initiativen wie Dorf-Treffs, Dorf-Kino oder Bildungsveranstaltungen ergänzen die traditionellen Strukturen der Vergemeinschaftung in Vereinen um neue niedrigschwellige Formate. Sie schaffen zusätzliche, vereinsunabhängige und nichtkommerzielle Treffpunkte im Ort und bieten so neue, ergänzende Formate für Geselligkeit und Gemeinschaft; sie ermöglichen dadurch auch eine bessere und intensivere Kooperation der Vereine (Eder 2021, S. 40).

Das Projekt legt einen deutlichen Fokus auf die Selbstorganisation in den Dörfern durch die konsequente Stärkung der endogenen Ressourcen und Potenziale. Es setzt dezidiert auf die intrinsische Motivation und will Empowerment-orientiert Erfahrungen der Selbstwirksamkeit ermöglichen und fördern (Eder 2020, S. 18; Eder 2021, S. 40).

Egalitäre Gesprächskultur und der Möglichkeitsraum für eine kreative Dorfentwicklung, Erfahrungen der drei Projekte

Zentraler Erfolgsfaktor für eine gelungene Dorfentwicklung, so eine gemeinsame Erfahrung aller Ansätze, ist nicht die Investitionssumme für Infrastrukturmaßnahmen und auch nicht unbedingt das Fördervolumen der Dorfprojekte, sondern das kommunikativ-partizipative Miteinander und Füreinander, die „Dorferneuerung in den Köpfen“ (Ripperda/Buß 2017, S. 46), „eine intrinsische wertebasierte Motivation, um Projekte anzustoßen, die die Beteiligten wirklich gemeinsam wollen“ (Wenzel/Boeser 2022, S. 31). Dazu gehört wesentlich die Bereitschaft und Fähigkeit zur Selbstbestimmung und Selbstgestaltung. Die Zukunftsfähigkeit der Dörfer

ist von den Menschen und der „zivilgesellschaftlichen Kraft“ (Krambach 2013, S. 43) der Orte abhängig.

Es ist elementar, den Teilnehmenden „ein Forum zu eröffnen, in dem die Dialogbereitschaft gefördert und die Gesprächskultur gepflegt werden“ (Katholische Landvolkshochschule Oesede o. J., S. 2). Dies ist in allen drei Projekten auf ähnliche Weise gelungen, nämlich Menschen unterschiedlicher Provenienz zu einem offenen Austausch zusammenzubringen. Bei den Zukunftswerkstätten war eine bunte Mischung von Menschen anwesend, Aktive aus den Vereinen, Neuzugezogene und Menschen, die sich selten bei Dorfveranstaltungen blicken lassen (Eder 2020, S. 18). Bei den Dialogprozessen saßen Menschen „an einem Tisch ..., die im Lebensalltag nur wenige Berührungspunkte miteinander haben“ (Katholische Landvolkshochschule Oesede o. J., S. 25). Und in die Dorfgespräche wurden „ganz unterschiedliche Akteure“ (Wenzel/Boeser 2022, S. 19) eingebunden.

In allen drei Projekten entstanden neue Projekte der Dorfentwicklung (Wenzel/Boeser 2022, S. 117; Katholische Landvolkshochschule Oesede o. J., S. 31; Eder 2020, S. 19), freilich ohne „Ergebnisfixierung“ (Wenzel/Boeser 2022, S. 33). Erst die dialogorientierte Kommunikation schafft den Humus für das Wachsen und Gedeihen innovativer und kreativer Ideen. „Elementar für die Aktivierung des endogenen Potenzials (in den Dörfern, B. E.) war die externe kommunikative Begleitung, die als neutraler Partner von außen den Blick auf das Dorf richtete und gezielt moderierende und fachliche Impulse gab“ (Katholische Landvolkshochschule Oesede o. J., S. 6).

Bei aller Gemeinsamkeit setzen die drei Projekte der Dorfentwicklung aus dem Kontext der Erwachsenenbildung unterschiedliche Akzente: Das Projekt „Dorfgespräch“ legt den Fokus auf den dialogorientierten Austausch über Werte; das Projekt „Zukunftswerkstätten ländlicher Raum“ eröffnet einen kreativitätsförderlichen Möglichkeitsraum für die Entwicklung von Projekten, freilich ohne Ergebnisfixierung, wonach möglichst viele neue Projekte aus der Taufe gehoben werden sollen. Die Katholische Landvolkshochschule Oesede kreiert mit „Dorfmoderation“ eine neue Engagement- und Verantwortungsrolle des freiwilligen Engagements in den Dörfern.

Vereine und freiwilliges Engagement als Kraftquellen des Dorflebens

Dorfleben ist Vereinsleben; Vereinsleben ist Dorfleben. Das ist eine klassische, immer noch vorhandene, ja vorherrschende Vorstellung über die es-

senziellen Strukturen des Zusammenhaltes und der Gemeinschaftsbildung in den Ortschaften und über die daraus erforderlichen Prozesse der Integration Neuzugezogener. „Die weitaus meisten Sport-, Musik-, Kultur- und Freizeitangebote auf dem Land (werden, B. E.) von den verschiedenen großen und kleinen Dorfvereinen vorgehalten und betrieben“ (Henkel 2016, S. 64). Wer sich in das Dorfleben eingliedern möchte, ist gehalten, sich einem der Vereine anzuschließen und an den zentralen Festen (Pfarr- und Schützenfest etc.) teilzunehmen.

Diese Gleichung geht heutzutage nicht mehr 100 Prozent auf. Kein Zweifel, Vereine sind unverzichtbare „Kraftquelle“ (ebd., S. 62), Stützen und Säulen des Dorflebens, aber sie sind es nicht mehr exklusiv. Zunehmend entstehen neben den traditionellen Vereinen neue, informelle Orte der Vergemeinschaftung, z. B. Offene Treffs, Dorf-Kino, Treff pflegender Angehöriger etc. Diese Entwicklung folgt einer Pluralisierung von Lebensorientierungen, die auch in den Dörfern manifest wird. Zunehmend gibt es Menschen, die in den ländlichen Raum gezogen und durchaus bereit sind, sich dort aktiv einzubringen, dies aber jenseits von Vereinen und traditionellen Festen tun wollen.

Der Einsatz für das Dorfleben findet durchgehend auf ehrenamtlicher Basis statt. In der Engagementforschung wird zwischen traditionellem und dem sogenannten „neuen“ Ehrenamt unterschieden und ein „Strukturwandel des Ehrenamtes“ (Rauschenbach 1999, S. 70) konstatiert. Mit dem traditionellen Ehrenamt verbindet sich ein langzeitiger, ja lebenslanger Einsatz in einer festen Struktur (Verein, Verband). Das Engagement begründet sich aus der Zugehörigkeit zu einem sozialen Milieu, aus familiärer Tradition und aus Dienst- oder Pflichterfüllung. Das neue Ehrenamt verbindet sich mit einem zeitlich befristeten, projektförmigen Einsatz mit einem hohen Maß an Eigenverantwortung und Selbstentfaltung.

Im Rahmen der oben genannten Dorfentwicklungsprojekte sind Engagementprojekte entstanden, die sich dem neuen Ehrenamt zuordnen lassen, wie z. B. ein Fotobuch zur Dorfgeschichte, die Errichtung einer Infotafel mit Sitzbankgruppe an einem historisch bedeutsamen Ort, die Durchführung eines sogenannten Glühevents, eines Weihnachtsmarktes der Vereine kurz vor Heiligabend. Interessant ist, dass diese neuen vereinsunabhängigen Initiativen oft von Protagonist:innen des Vereinswesens entwickelt worden. Engagierte im traditionellen Ehrenamt sind auch im neuen Ehrenamt aktiv.

Auch im Vereinswesen ist ein Wandel festzustellen. Neben den bestehenden Vereinen im Dorf (Schützen-, Sport- und Musikvereine sowie

kirchliche Vereine) entsteht zunehmend eine neue Vereinsstruktur, nämlich Bürgervereine: „Bürgervereine ... werden zum Sprachrohr der Dorfgemeinschaft“ (ebd., S. 75), sie organisieren Dorf- oder Zukunftswerkstätten, die zentralen Dorf-Events und gründen Bürger:innen-Treffs. Bürgervereine verstehen sich nicht als Konkurrenz zum vorhandenen Vereinswesen, sondern als eine Ergänzung, die Synergieeffekte erreichen will.

Zur Relevanz einer subjektfokussierten Erwachsenenbildung für die Dorfentwicklung

„So kommen Ideen in die Welt! Sie entstehen ... im herrschaftsfreien Austausch der Wenigen, auf die es anfangs so sehr ankommt“ (Wiebicke 2023, S. 135). Der Philosoph und Journalist Jürgen Wiebicke konstatiert zu Recht die Relevanz egalitärer Kommunikationskonstellationen für die Ideenfindung. Hier kommt die Erwachsenenbildung ins Spiel. Ihre Aufgabe ist es, ein didaktisches Setting vorzuhalten, damit ein herrschaftsfreier Austausch möglich wird, der ein wesentlicher Erfolgsfaktor zur Verbesserung der Lebensqualität im Dorf ist.

Ein solches Setting ist nicht mit der klassischen Belehrungsdidaktik zu erreichen. An ihre Stelle tritt eine Ermöglichungsdidaktik (Klemm 2012, S. 206), „ein neues Selbstverständnis von Erwachsenenbildung als gesellschaftlichem Ermöglichungsort“ (ebd.). Die traditionelle Erwachsenenbildung ist geprägt von einem dozentenorientierten Lehr-Lern-Prozess. Im Zentrum steht eine referierende Fachperson und die Teilnehmenden sind überwiegend rezipierende Personen des vorgegebenen Lernstoffs. Die Ermöglichungsdidaktik verortet sich in einem subjektfokussierten Bildungsverständnis, dass die Lerninteressen und -bedürfnisse der Teilnehmer:innen zum Gegenstand und Inhalt des Lehr-Lern-Prozesses macht.

Lernprozesse der Dorfentwicklung, so die Erkenntnisse und Erfahrungen der oben beschriebenen Projekte, sind dann erfolgreich, wenn sie aus einer dezidiert subjektfokussierten Perspektive arrangiert werden. Die Akzentuierung von Selbstverantwortung und Selbststeuerung subjektfokusierter und dialogorientierter Bildungsarbeit nimmt als „Ausgangspunkt ... die Prozesse, in denen (sich Lernende) ihnen begründete und plausibel erscheinende Sichtweisen aneignen, die es erlauben, ... für sie interessante gesellschaftliche Sachverhalte und Entwicklungen zu verstehen“ (Scherr 2010, S. 311). Der wissenschaftliche Referenzrahmen sind subjektorientierte

Bildungstheorien, die sich mit den Namen Klaus Holzkamp und Oskar Negt verbinden.

Absichtliches und geplantes Lernen findet statt, wenn die Lernenden selbst entsprechende Gründe dafür haben. „Zum Lernen kommt es immer dann, wenn das Subjekt in seinem normalen Handlungsvollzug auf Hindernisse oder Widerstände gestoßen ist und damit vor einer ‚Handlungsproblematik‘ steht, die es nicht mit den aktuell verfügbaren Mitteln und Fähigkeiten, sondern nur durch den Zwischenschritt oder (produktiven) Umweg des Einschaltens einer ‚Lernschleife‘ überwinden kann“ (Holzkamp 1996, S. 29). Lernprozesse der Dorfentwicklung sind dann erfolgreich, wenn die Teilnehmenden sie als Chance wahrnehmen, dadurch bestehende Hindernisse zu überwinden, und im Miteinander mit anderen Einwohner:innen ihres Dorfes mutige und kreative Wege für ein Mehr an Lebensqualität angehen.

Dies geschieht dann, wenn das Bildungssetting den Teilnehmenden Möglichkeitsräume und Optionen erschließt, in denen sie eigene Stärken erfahren und erproben können und den je eigenen Möglichkeitsraum erweitern: „Jedes Individuum ... hat ... angesichts jeder aktuellen Einschränkung/Bedrohung immer in irgendeinem Grad die ‚Freiheit‘, seine Bedingungsverfügung zu erweitern oder darauf zu verzichten“ (Holzkamp 1993, S. 370). Die Aufgabe der Bildungsarbeit ist dabei, die Menschen dazu zu bewegen, diesen Freiraum zur Erweiterung der eigenen Handlungsmöglichkeit zu nutzen, dies freilich ohne den Gestus eines besserwisserischen Aufklärens. Dieser Prozess der Erweiterung des eigenen Möglichkeitsraumes und der damit verbundenen Erfahrung der Selbstwirksamkeit ist geeignet, gemeinwohlorientierte Projekte der Dorfentwicklung zu starten und erfolgreich durchzuführen.

Lernen wird dabei nicht als eine Aneignung von abstraktem Wissen verstanden, „sondern als Weg zur individuellen und kollektiven Selbstbestimmung und Emanzipation. Lernen als sozialer Prozess beruht auf Kommunikation, Austausch und gegenseitiger Verständigung. Lernende sind nicht Objekt und Ziel von Belehrungsprozessen, sondern Subjekte ihrer eigenen Lernprozesse, indem sie ihre Lerninteressen definieren, sich das notwendige Wissen aneignen, dieses reflektieren und in der Praxis anwenden“ (Zeuner 2007, S. 41).

Ein besonders geeignetes Lernfeld der Selbstwirksamkeit ist der soziale Nahraum, da auf der Mikroebene viele Gestaltungsmöglichkeiten vorhanden und auch konkret erfahrbar sind. Jürgen Wiebicke spricht hier vom „Lob des Kleinen“ (Wiebicke 2023, S. 127). „Mikropolitik (zu) betreiben,

das ist es, was neuen Auftrieb geben könnte, auch wenn es ... verachtenswert gering erscheint“ (ebd., S. 131). So gesehen ist es vorteilhaft, die Ebene des sozialen Nahraumes, in ländlich geprägten Gebieten die Dörfer, im Lernprozess für die Wahrnehmung und Erweiterung des jeweils vorhandenen Möglichkeitsraumes zu nutzen.

Eine gemeinwohlförderliche Bildungspraxis ist nach Oskar Negt gehalten, auszugehen von den individuellen Interessen der Lernenden und diese einzubinden in gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge. Die Brücke zwischen dem Individuellen und Besonderen bzw. dem Allgemeinen und Gesellschaftlichen besteht darin, dass die konkrete Situation ein Prisma für Elementares und Grundlegendes ist. Exemplarisches Lernen wird verstanden als Vermittlung der Lerninhalte und Lernziele mit den spezifischen Lernvoraussetzungen der Adressaten der Bildung (Negt 1971), um Zusammenhänge herzustellen, um die besonderen Erfahrungen und Erlebnisse jedes Einzelnen mit dem Allgemeinen zu verbinden und um darüber hinaus einen „offenen Blick auf das gesellschaftliche Ganze“ (Negt 2010, S. 16) zu erreichen.

Projekte der Dorfentwicklung haben oft einen Ausgangspunkt in individuellen Interessen. In den Initiativen der Erwachsenenbildung werden diese gebündelt zu gemeinschaftlichen Vorhaben und in Relation gesetzt zu gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen, wie z. B. die Pluralisierung der Lebenswelten, die Digitalisierung, der demografische Wandel etc.

Diese bildungstheoretischen Ansätze finden sich im Selbstverständnis von Landvolkshochschulen wieder. „Der bedeutendste Faktor für das Gelingen von Lernprozessen ist ... die Subjektorientierung“ (von Ameln 2014, S. 159). „Selbstbestimmung und Selbstverantwortung nehmen im Menschenbild der HVHS (Heimvolkshochschulen, B. E.) einen hohen Stellenwert ein“ (ebd., S. 160).

Erwachsenenbildung als gemeinwohlorientiertes Funktionssystem fördert die Verantwortungsübernahme im Rahmen einer sozialen Aktivbürgerschaft (Detjen 2007) und eines gemeinwohlorientierten proaktiven Engagements. Denn „der demokratische Staat rechnet damit, dass nicht nur einige wenige Idealisten im sozialen Nahraum mehr praktizieren als lediglich Eigennutz“ (Detjen 2007, S. 225). Die oben beschriebenen Projekte der Dorfentwicklung seitens der Erwachsenenbildung sind Lernorte, um als aktive Bürger*in im eigenen Lebensumfeld Verantwortung für das Gemeinwesen zu übernehmen.

Anforderungen an die Bildungspraxis

Die Erwachsenenbildung nimmt in den Dorfentwicklungsprozessen die Rolle eines externen Experten ein. Sie definiert das Lernsetting und ist dabei in unterschiedlichen Rollen tätig: Als Moderator*in, Team-Coach und Fachreferent*in. Bewährt hat sich bei der Festlegung des didaktischen Formats die Methode der Zukunftswerkstatt (Jungk/Müllert 1991) aufgrund ihres „wichtigsten Ziels, die Aktivierung der ‚Basis‘ durch gemeinsame Kritik am Bestehenden und Entwerfen des Gewünschten in einem zukunftsorientierten Spiel“ (Kuhnt/Müllert 2006, S. 10). Die Zukunftswerkstatt bietet das Arrangement eines Möglichkeitsraumes, um dort Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und Verantwortungsübernahme zu genießen.

Heimvolkshochschulen verstehen sich von ihrem fundamentalen Selbstverständnis her als Orte „des Lebens und Lernens unter einem Dach“ (Von Ameln 2014, S. 60). Bildungsprozesse finden in Distanz zum Alltag der Teilnehmenden statt und sie verlassen dabei ihren sozialen Nahraum. Nach den Erfahrungen der Erwachsenenbildung mit Dorfentwicklungsprozessen ist es wichtig, zu den Menschen in ihre Dörfer zu gehen, um dort in ihrem sozialen Nahraum Lernprozesse zu arrangieren. Das übliche Prinzip der Komm-Struktur von Landvolkshochschulen wird ergänzt um den Grundsatz der Geh-Struktur.

Fazit

Vor allem durch die Studie von Alistair Adam Hernández, „Das resiliente Dorf, eine interdisziplinäre Analyse von Akteuren, Lernprozessen und Entwicklungen in drei ländlichen Gemeinschaften Europas“ (Adam-Hernández 2021), ist der Begriff „Resilienz“ als wissenschaftliches Theoriemodell der Dorfentwicklung avanciert worden. Vor diesem Hintergrund ist zu fragen, welchen Beitrag eine Erwachsenenbildung zur Resilienzförderung leisten kann. Was ist zu tun, wenn sich die kreativen Kompetenzen im Dorf nicht so einfach und spontan entwickeln und die Engagementbereitschaft nachlässt? Hilfreich scheint „die Etablierung einer Lernkultur, in der sich die Gemeinschaft inhaltlich und detailliert und kontinuierlich mit den das Dorf betreffenden Veränderungsprozessen auseinandersetzt“ (Adam-Hernández 2021, S. 386). Dazu gehören „Begegnungsstätten, Formate und Methoden ..., die zu kanalisierenden Plattformen der kollektiven Schwarmintelligenz im Ort werden“ (ebd., S. 384).

Infobox

Fünf sichere Schritte, um ein Projekt der Dorfentwicklung in den Sand zu setzen

1. Niemand brennt für das neue Vorhaben.
2. Das neue Projekt bleibt im Wesentlichen „das Kind“ einer Person.
3. Es gibt keinen Rückhalt in der Dorfgemeinschaft.
4. Die Verantwortlichen verharren in einer vielfaltsarmen Milieu-Fixierung.
5. Die „fixe Idee“, wir müssen für unser Dorf ein großes Stück vom „Kuchen der Fördermittel“ abbekommen.

Literatur

- Adam-Hernández, Alistair (2021): Das resiliente Dorf. Eine interdisziplinäre Analyse von Akteuren, Lernprozessen und Entwicklungen in drei ländlichen Gemeinschaften Europas. München.
- Detjen, Joachim (2007): Politische Bildung, Geschichte und Gegenwart in Deutschland, München.
- Eder, Bernhard (2020): Projekt „Zukunftswerkstätten ländlicher Raum, Netzwerk für ehrenamtliches Engagement im Kreis Höxter der Katholischen Landvolkshochschule Hardehausen“. In: Westfälischer Heimatbund e.V. (Hrsg.): Heimat Westfalen, 33, 3, S. 16–19.
- Eder, Bernhard (2021): Labor der Demokratie – Zukunftswerkstätten ländlicher Raum. In: Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (Hrsg.): LandInForm Spezial. Ausgabe 9. 40.
- Henkel, Gerhard (2016): Rettet das Dorf! Was jetzt zu tun ist. München.
- Holzkamp, Klaus (1995): Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung. Frankfurt/Main.
- Holzkamp, Klaus (1996): Wider den Lehr-Lern-Kurzschluss. In: Arnold, Rolf (Hrsg.): Lebendiges Lernen. Hohengehren, S. 29–38.
- Jungk, Robert/Müllert, Norbert R. (1991): Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation. Überarbeitete und aktualisierte Neuauflage. München.
- Katholische Landvolkshochschule Oesede (o. J.): Niedersächsisches Modellprojekt Dorfgespräch. Abschlussbericht 2013–2017. Oesede.
- Klemm, Ulrich (2012): Lernende Regionen als Innovationsinstrumente für die Erwachsenenbildung. In: Diebel, Stefanie et al. (Hrsg.): Soziale Arbeit in ländlichen Räumen. Wiesbaden.
- Krambach, Kurt (2013): Dorfbewegung – warum und wie? Berlin.
- Kuhnt, Beate/Müllert, Norbert R. (2006): Moderationsfibel Zukunftswerkstätten. München.
- Negt, Oskar (1971): Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen. Zur Theorie und Praxis der Arbeiterbildung. Frankfurt/Main.

- Negt, Oskar (2010): *Der politische Mensch. Demokratie als Lebensform*. Göttingen.
- Rauschenbach, Thomas (1999): „Ehrenamt“ – eine Bekannte mit (zu) vielen Unbekannten. Randnotizen zu den Defiziten der Ehrenamtsforschung. In: Kistler, Ernst et al. (Hrsg.): *Perspektiven des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Meßkonzepte*. Berlin, S. 67–76.
- Ripperda, Michael/Buß, Johannes (2017): Gesprächskultur neu beleben. In: *LandIn-Form, Magazin für ländliche Räume*, 3, 17, S. 46–47.
- Ritzinger, Anna (2018): Dorfentwicklung. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*. Hannover, S. 447–453.
- Scherr, Albert (2010): Subjektivität als Schlüsselbegriff kritischer politischer Bildung. In: Lösch, Bettina/Thimmel, Andreas (Hrsg.): *Kritische politische Bildung. Ein Handbuch*. Schwalbach/Taunus, S. 303–314.
- Von Ameln, Falko (2014): *Lernort Heimvolkshochschule. Eine empirische Studie*. Bielefeld.
- Wenzel, Florian/Boeser, Christian (2022): *Dorfgespräch. Ein Beitrag zur Demokratieentwicklung im ländlichen Raum*. Bonn.
- Wiebicke, Jürgen (2023): *Emotionale Gleichgewichtsstörung. Kleine Philosophie für verrückte Zeiten*. Köln.
- Wuttke, Heidrun (2023): Digitalisierung in Bürgerhand – wie Dorfgemeinschaften engagiert Zukunft gestalten. In: Deutsche Landeskulturgesellschaft (Hrsg.): *Digital, mobil und vernetzt – der ländliche Raum als Chancenraum*. Schriftenreihe Deutsche Landeskulturgesellschaft. Heft 20/2023, S. 117–119.
- Zeuner, Christine (2007): Gerechtigkeit und Gerechtigkeitskompetenz: Diskurs und Praxis für eine kritische politische Bildung. In: *Report, Zeitschrift für Weiterbildungsforschung*, 30 (3), S. 39–48.